

Zahl der Corona-Infektionen steigt wieder

VON KÖKSAL BALTACI

Wien. Zu früh und ohne eindeutigen Grund wie etwa in Portugal steigt die Zahl der Neuinfektionen seit rund einer Woche wieder – und das in allen Bundesländern. Eine Entwicklung, die zwar kein Mysterium darstellt und für die es naheliegende Erklärungen gibt, die aber aus zwei Gründen durchaus überrascht.

Erstens: Sie ist nicht auf die neuen, in Österreich seit Anfang Mai auf dem Vormarsch befindlichen Omikron-Untervarianten BA.4 und BA.5 zurückzuführen, denn dafür ist ihr Anteil am Infektionsgeschehen noch zu gering. Zweitens: Der saisonale Effekt, also das Verlagern des sozialen Lebens in Freie, weil es wärmer wird, sowie andere, noch nicht ganz geklärte Faktoren wie etwa das Zusammenspiel von hoher Luftfeuchtigkeit und UV-Strahlung, sollten eigentlich bewirken, dass die Fallzahlen noch etwas länger konstant sinken oder sich zumindest auf niedrigem Niveau stabilisieren.

Mit einer derart deutlichen Trendumkehr, die schon Anfang Juni beginnt, nachdem die Infektionen zuvor monatelang – mit unterschiedlichem Tempo – im Sinkflug waren, hat kaum ein Gesundheitsexperte gerechnet, sagt Komplexitätsforscher Peter Klimek von der Med-Uni Wien im „Presse“-Gespräch. Auch wenn der Anstieg in diesem Sommer etwas früher erwartet worden war als in den vergangenen beiden, da die Wellen damals später zu Ende gingen.

„Konvolut an Faktoren“

Zu erklären ist dieses erneute Aufbäumen der in Österreich immer noch dominierenden Variante BA.2 vermutlich mit einem, so Klimek, „Konvolut an Faktoren“ wie etwa der abnehmenden Immunität in der Bevölkerung, der Zunahme an größeren Veranstaltungen und der Aufhebung der Maskenpflicht in praktisch allen öffentlichen Innenräumen außerhalb von Gesundheitseinrichtungen.

Allein schon die Ankündigung einer solchen Lockerung führt üblicherweise zu einem sorgloseren Verhalten im Alltag, weil sie suggeriert, dass keine ernsthafte Ansteckungsgefahr mehr besteht. Hinzu kommen natürlich die primären Effekte dieser Maßnahme, also die steigenden Infektionen in öffentlichen Verkehrsmitteln, Supermärkten,

Pandemie. Nach einem monatelangen Abwärtstrend nehmen die Ansteckungen seit rund einer Woche wieder zu. Mit der Ausbreitung der Varianten BA.4 und BA.5 ist dieser Trend aber nicht zu erklären.



Während sich die Bevölkerung auf einen sorglosen Sommer freut, baut sich im Hintergrund eine Welle auf. [APA]

ten, Drogerien und Apotheken – überall dort also, wo seit Anfang Juni keine FFP2-Maske mehr getragen werden muss. Ein allzu großer Grund zur Sorge besteht wegen dieser leichten Zunahme an Neuinfektionen vorerst dennoch nicht. Der Wochenschnitt liegt bei rund 2800 täglich (am Dienstag waren es 2240), in den Krankenhäusern werden lediglich 479 Patienten behandelt, 42 davon auf Intensivstationen. Von einer absehbaren Belastung des Gesundheitssystems kann also keine Rede sein.

Zwei mögliche Problemfelder

Aber wie geht es weiter? Wenn die Zahl der Ansteckungen schon jetzt wieder zu steigen beginnt und in den kommenden Wochen auch noch die Ausbreitung der Varianten BA.4 und (vor allem) BA.5 Fahrt aufnimmt, können daraus zwei Problemfelder resultieren: eine relativ starke Sommerwelle (Klimek hält im Juli und August 20.000 bis

30.000 Fälle pro Tag für denkbar), die sich zwar in den Spitälern kaum bemerkbar macht, die aber Zehntausenden den Urlaub verdirbt, weil sie erkranken oder „nur“ positiv getestet werden und sich somit in Isolation begeben müssen; zum zweiten Problem kann ein (im Vergleich zu den beiden vergangenen Jahren) hohes Niveau an Infektionen im Herbst werden. Dann, wenn ohnehin wieder von steigenden Fallzahlen auszugehen ist, weil der Impfschutz weiter nachlässt und besagte Saisonalität ihre negativen Effekte zeigt – sich also die Bevölkerung wieder vermehrt in Innenräume zurückzieht und gereizte Atemwege (durch trockene Heizungsluft auf der einen und Kälte im Freien auf der anderen Seite) Infektionen begünstigen.

Andererseits, so Klimek, könnte eine anhaltende Sommerwelle „paradoxiertweise dazu führen, dass die erste Welle im Herbst relativ flach verläuft und die Spitäler kaum belastet werden, weil bis da-

hin genügend Menschen infiziert und somit immunisiert werden“.

Baldige Dominanz von BA.5

Noch beträgt in Österreich der Anteil von BA.4 und BA.5 an den Neuinfektionen rund zehn Prozent – mit Wien (15 Prozent) an der Spitze und erheblichen Unterschieden innerhalb der Bundesländer. Aber diese Zahlen sind mindestens zwei Wochen alt und nicht wirklich präzise, weil sie auch auf Hochrechnungen basieren. Virologe Andreas Bergthaler von der Med-Uni Wien rechnet jedenfalls mit einer Verdoppelungszeit der Gesamtfälle mit diesen hoch ansteckenden Untervarianten (sie weisen wegen ihrer Immunfluchteigenschaften einen zehn- bis 15-prozentigen Wachstumsvorteil gegenüber BA.2 auf – pro Tag) von rund zwölf Tagen, sie könnten also noch im Juni zu den vorherrschenden Varianten werden, was auch die Krisenkoordination Ge-

cko in ihrem neuesten Bericht für möglich hält.

In Portugal beispielsweise ist es bereits so weit, dort macht BA.5 mittlerweile knapp 90 Prozent der Neuinfektionen aus und hat in den vergangenen Wochen für eine erstaunlich heftige Sommerwelle gesorgt, die in etwa halb so stark ist wie jene Mitte März in Österreich. Auch die Zahl der Spitalspatienten ist in Portugal spürbar gestiegen und liegt etwa auf dem Niveau von Jänner 2022, nur im Februar war sie noch höher. Die Spitäler sind daher zwar belastet, eine Überlastung droht aber nicht.

Die gängigste These für die steile Kurve in Portugal lautet, dass es dort keine nennenswerte BA.2-Welle im Frühjahr gab, lediglich im Laufe des Jäners kam es zu einem stärkeren Anstieg der Infektionen, verursacht durch BA.1. Schon ab Anfang Februar beruhigte sich die Lage wieder, während beispielsweise in Österreich genau ab diesem Zeitpunkt BA.2 die Kontrolle über das Infektionsgeschehen übernahm und für Rekordzahlen im März sorgte.

Was hoffen lässt

Da BA.4 und BA.5 dem Subtyp BA.2 ähnlicher sind als dem Subtyp BA.1, gehen Virologen davon aus, dass BA.2-Genese (von denen es in Portugal kaum welche und in Österreich jede Menge gibt) einen höheren Schutz vor Reinfektionen mit BA.4 und BA.5 genießen – was darauf hoffen lässt, dass die beiden Untervarianten in Österreich nicht ganz so gut Fuß fassen wie in Portugal. Warum sich BA.2 in Portugal nicht durchsetzen konnte, ist im Übrigen schwer zu erklären. Vielleicht, so Klimek, weil BA.1 dort sehr früh aufschlug und rasch ausreichend Personen immunisierte, um eine folgende BA.2-Welle zu bremsen. Zum Vergleich: Die Ankunft von BA.1 in Österreich wurde noch mit relativ harten Maßnahmen begleitet, die noch wegen der Deltawelle in Kraft waren. Als BA.2 zu zirkulieren begann, wurde schon wieder umfangreich geöffnet, etwa in der Nachtgastronomie.

Die unmittelbare Folge der derzeit steigenden Zahlen in Österreich dürfte jedenfalls eine Diskussion über die baldige Rückkehr der Maskenpflicht in Geschäften des täglichen Bedarfs und öffentlichen Verkehrsmitteln sein. Und das nur zwei Wochen nach deren Aufhebung.

Studie: Gürtel-Fahrspuren reduzieren

Verkehr. Eine Studie der TU Wien schlägt zwei Pkw-Fahrspuren weniger am Margaretengürtel- und Gaudenzdorfer Gürtel vor, um mehr Raum für Fußgänger zu schaffen.

Wien. Eigentlich ist der Gürtel hier erstaunlich grün: Zahlreiche hohe Bäume, die große Wiesenflächen säumen.

Und doch wird dieser begrünte Mittelabschnitt am Gaudenzdorfer- und Margaretengürtel kaum als Freiraum genutzt: Zu viel Verkehr, zu viel Lärm auf den jeweils drei Fahrstreifen links und rechts machen den Grünraum des Gürtels – einst zum Flanieren am „Boulevard des Proletariats“ geplant – wenig attraktiv.

Genau das sollte sich, findet etwa die Grüne Bildungswerkstatt, ändern. Gerade wenn die Stadt

Wien ihre Klimaziele erreichen will, die auch eine deutliche Reduktion des Pkw-Verkehrs bis 2030 vorsehen, sollte man zentrale Straßen wie den Gürtel verkehrsberuhigen, so die Grünen.

Wie das gehen könnte, zeigt nun eine von der Bildungswerkstatt beauftragte Studie vom Institut für Verkehrswissenschaften der TU Wien. Diese schlägt unter anderem vor, dem Pkw-Verkehr in beiden Fahrtrichtungen jeweils einen Fahrstreifen wegzunehmen.

Dadurch könnte man die Geh- und Radwege schaffen, „und

den Menschen das Gefühl geben, dass sie hier agieren können“, wie Co-Studienautor Harald Frey sagt. Zu einem Verkehrschaos würde dies laut Frey nicht führen – immerhin gehe der Pkw-Verkehr am Gürtel seit Jahren (langsam, aber doch) zurück.

Auch eine Entsiegelung – etwa durch begrünte Straßenbahngleise – sieht die Studie zur Verbesserung des Mikroklimas vor, zudem neue (und sicherere) Querungsmöglichkeiten für Fußgänger. Die Kosten für die Umgestaltung, so der Wille der Stadt da wäre: 20 bis 25 Millionen Euro. (mpm)

Blackout durch Regen?

Wien. Der Starkregen war möglicherweise Grund für den Stromausfall im zweiten Bezirk vor dem Länderspiel.

Wien. Am Montagabend war im zweiten Bezirk in Wien großflächig der Strom ausgefallen. Betroffen waren auch, wie berichtet, Wiener Prater und Ernst-Happel-Stadion. Nach Angaben der Wiener Netze hatte ein defektes Stromkabel den Ausfall verursacht.

Wie es zu dem Defekt gekommen ist, werde noch evaluiert. „70 Prozent der Stromausfälle passieren durch Außeneinwirkung“, erklärt eine Sprecherin des Unternehmens. Der Starkregen am Vortag könnte den Defekt verursacht haben. Möglicherweise ist Wasser in das Erdreich gesickert und hat

das Kabel beschädigt, vermutet man bei den Wiener Netzen. Innerhalb von 90 Minuten seien rund 90 Prozent der Haushalte wieder an das Stromnetz angeschlossen gewesen. In 300 Haushalten sei die Störung aber erst am Dienstag um zehn Uhr behoben gewesen.

Im Wiener Prater saßen Besucher in Fahrgeschäften fest. Sie konnten allerdings rasch evakuiert werden. Im Ernst-Happel-Stadion verzögerte sich der Anpfiff des Nations-League-Spiels Österreich gegen Dänemark um eineinhalb Stunden. (schev)